

Predigt zum Karfreitag 2014

Seit Beginn der Fastenzeit ist das große Kreuz auf dem Lettner verhüllt. Warum? Frau Schmitz-Bonfigt hat im Osterpfarrbrief die Geschichte und die Deutung dieses Brauches sehr gut beschrieben. Es geht auch um das Fasten der Augen. Das Gesamte Innere unserer relativ schmucklosen Peterskirche ist nach vorne hin ausgerichtet, und die Blicke konzentrieren sich ohne Ablenkung zwangsläufig auf die Mitte über dem Altar und dem Lettner. Gerade diese Mitte ist verhüllt. Der „Ansprechpartner“ der Hauptblickrichtung: verborgen! Wie ging es Ihnen mit der Verhüllung durch die Fastenzeit hindurch? Haben Sie etwas vermisst? Haben Sie diese „Blickmitte“ vermisst? Der Vorhang kann uns neu fragen lassen. Was ist die verborgene Mitte unserer Kirche? Und übertragen: was ist die oft so verborgene Mitte unseres Glaubens in unserer Kirche?

Ist das Kreuz wirklich die Mitte des christlichen Glaubens? Immer wieder ist gefragt worden: hätte Gott nicht einen anderen Weg der Erlösung wählen können, als den Tod seines Sohnes am Kreuz? Braucht Gott etwa dieses Opfer, um mit der Menschheit versöhnt zu sein?

Es wäre ein fatales Missverständnis, den Tod Jesu zu verherrlichen – gerade so als habe Martyrium aus sich selbst heraus einen Wert, so als sei Leiden eine Form des Gottesdienstes, als habe Jesu quasi nur darauf gewartet, endlich für uns zu sterben. Nein, das wäre die religiös perverse Verherrlichung des Selbstmords. Es ist wichtig, die Leidensbereitschaft der Liebe nicht in die Erlösungskraft des Leidens zu verkehren! Denn es geht um die Leidensbereitschaft der Liebe, und nicht um die Verherrlichung des Leidens – auch wenn dies mitunter in der Kirche in der Vergangenheit so erschien.

Der Neutestamentler Klaus Berger schreibt: „Wer Gott unterstellt, er benötige Tod und Gewalt zum Heil, hat die Grundaussage über das Gottesbild der Bibel nicht verstanden (...). Nein, Gott braucht die Bosheit der Römer nicht, er gebraucht sie. Er hatte Gewalt und Blutvergießen nicht nötig, sondern fand sie vor. Er ist nicht an den Weg der Grausamkeit gebunden, sondern er verwandelt ihn ins Gegenteil (...). Er bindet Vergebung nicht an Gewalt, sondern antwortet auf Gewalt mit Vergebung.“

Also: Es geht in Jesus nicht um die Erlösungskraft des Leidens, sondern um die Leidensbereitschaft der erlösenden Liebe! Nicht das Leiden hat Erlösungskraft, sondern die Liebe, und die ist - wenn es nötig ist - auch bereit, zu leiden. Die Aussage „Er hat für uns gelitten“ verherrlicht nicht sein Leiden, sondern zeigt, wie weit seine Liebe ging! Sein Blut macht mich nicht deshalb gerecht, weil es Blut ist, sondern weil es sein Herz zeigt, das sich aus Liebe zu mir geöffnet hat. Und wir? Und ich? Was ist meine Reaktion, meine Antwort? Eigentlich wäre meine Antwort die Anbetung seiner verletzbaren Liebe, die mich überwältigen muss. Michael Schleske schreibt in seinem wunderbaren Buch „Der Klang“: „So stehe ich unter dem Kreuz, erschüttert von dieser Notwendigkeit, blicke ihn an und sage: Du hast mich in den Himmel geliebt! Dies zu wissen, ist der Lobpreis und die Kraft meines Lebens.“

Diese Haltung, liebe Schwestern und Brüder, könnte auch ein Anstoß sein für unsere ganz persönliche Kreuzverehrung. Sie ist der Höhepunkt der heutigen Liturgie. Nicht zuletzt um dem Kreuz und seiner Verehrung mehr Raum zu lassen, entfällt heute die Kommunionfeier.

Wir üben gewissermaßen ein „eucharistisches Fasten. Wir begegnen dem HERRN heute im Zeichen des Kreuzes. Jeder ist eingeladen, seine Form der Verehrung zu finden.

Noch ein letzter Gedanke: Jesus macht deutlich, dass es LIEBE ohne eine Form der Selbstpreisgabe nicht geben kann. Ein Mensch, der Liebe sucht, aber nicht bereit ist, am Geliebten auch zu leiden, der hat das Wesentliche der Liebe nicht begriffen! Es wäre der armselige Versuch, das eigene Dasein in schmerzfreier Belanglosigkeit zu ertragen. Es wäre ordinär.

Martin Schleske schreibt dazu: *Das Gründungsereignis des Glaubens an Christus ist das Kreuz. Es hat mich eines zu fragen: Lässt du Glaubensdinge nur gelten, wenn sie dir angenehm erscheinen? - Was sehe ich dich da in hilflosem Bemühen eine Skulptur aus trockenem Sand erschaffen? Sie zerfällt schon in der Hand! Warum willst du den feuchten Lehm nicht nehmen? Du antwortest: „Der Lehm macht mir die Finger schmutzig. Der Sand ist warm!“ Dieses innere Bild erinnert an ein Wort des Lao-Tse, der einmal sagte: „Wahre Worte sind nicht schön, und schöne Worte sind nicht wahr.“ Muss der Glaube warm und schön sein, oder darf er schmutzig und wahr sein?*

Liebe Schwestern und Brüder,
noch ist die Blick-Mitte unserer Kirche verhangen – an Ostern wird der Blick wieder frei sein. Dann sind wir aufgefordert, den zentralen Inhalt des Glaubens wieder mit neuen Augen zu sehen. Im Licht von Ostern, im Licht der Auferstehung.